Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 49 (2006)

Heft: 3

Artikel: Die St. Galler Mönche Sintram, Notker und Ekkehart von ihrem dreihundertjährigen Zürcher Aufenthalt zurück

Autor: Eggenberger, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHRISTOPH EGGENBERGER

DIE ST. GALLER MÖNCHE SINTRAM, NOTKER UND EKKEHART VON IHREM DREIHUNDERTJÄHRIGEN ZÜRCHER AUFENTHALT ZURÜCK

Dieser Beitrag wurde geschrieben zur Zeit des Kampfes um die Handschriften in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Die Regierung des Bundeslandes Baden-Württemberg wollte sie veräußern, um Restaurierung und Erhaltung des Schlosses Salem zu finanzieren. Es gibt keine Parallele zur Leihgabe der St. Galler Handschriften aus der Zentralbibliothek Zürich an die Stiftsbibliothek St. Gallen. Die Leihgabe kann frühestens nach 38 Jahren zurückgerufen werden (was einer Dauerleihgabe gleichkommt), die Handschriften bleiben Eigentum der Zentralbibliothek, behalten ihre Zürcher Signaturen und sind der Forschung zugänglich. Ein Punkt aber verbindet die beiden Vorgänge: Sobald Politiker die Hand auf so sensible, wertvolle und für das Gedächtnis der Menschheit zentrale Güter legen, wie es die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften sind, führt dies immer ins Abseits. Immerhin, im Falle von Karlsruhe intervenierte die deutsche Bundesregierung für einen Verbleib der Handschriften. In Zürich und St. Gallen aber leitete der Bundesrat eine «Mediation», welche von Anfang an zugunsten der St. Galler Forderung angelegt war. Ein weiteres, nicht minder absurdes Beispiel sei zur Einleitung genannt: das berühmte Lindisfarne Evangeliar, neben dem Book of Kells die Zierde der Hochblüte der frühmittelalterlichen angelsächsischen Buchkunst. Am 18. Mai 2004 fand das 293. Meeting des British Library Board statt. Unter Punkt 5 der Traktandenliste wurde über den parlamentarischen Vorstoß vom 26. Februar desselben Jahres beraten. "Following the 25 February adjournment debate urging the Government to take steps to ensure the permanent return of the Lindisfarne Gospels to the north-east of England, the Chairman had met informally with Rt Hon Joyce Quin MP, the proposer of the debate. A meeting on the issue with a delegation from the North East would take place in due course." Diese Fälle legen nahe, internationale Konventionen zu erstellen, um den stets fatalen Zugriff der Politik auf Kulturgüter in öffentlichen Institutionen zu verhindern.

Die drei Fälle, so unterschiedlich sie gelagert sind, haben eines gemeinsam. In Zürich wie in Karlsruhe und London sollen Handschriften aus einem Kontext herausgerissen, aus Bibliotheken entfernt werden, wo sie während Jahrhunderten sorgsam gepflegt und wissenschaftlich erschlossen worden sind. Am 25. September 2006 wurden vierzig Handschriften von Zürich nach St. Gallen transportiert, Zürcher Kulturgüter seit drei Jahrhunderten. Dieser Vorgang paßt durchaus in die Zeit von heute, in welcher Religion wieder die Politik zu prägen vermag. Im Zweiten Villmerger Krieg von 1712 führten die reformierten Berner und die Zürcher Handschriften aus der Stiftsbibliothek St. Gallen weg, eine konfessionelle Auseinandersetzung vor fast 300 Jahren also. Die Berner gaben nach dem Friedensvertrag von Baden im Jahr 1718 alle Handschriften zurück, die Zürcher behaupteten, das gleiche zu tun, doch behielten sie eine Anzahl von Handschriften und Drucken zurück. Der Fürstabt von St. Gallen, Joseph von Rudolphi (1717–1740), konnte am 23. März 1719 die aus Zürich gebrachten Handschriften in Empfang nehmen. «Bey des Hrn. Abten von S. Gallen Dancksagungs Schreiben für den übermachten Antheil der

hiergewesenen St. Gallischen Bibliothec hat es sein Bewenden», heißt es im Manual des St. Galler Stadtschreibers vom 2. April 1720; das Dankschreiben selbst ist nicht erhalten. So weit so gut.

Doch in sehr unregelmäßigen Abständen und seit 1996 intensiver und zunehmend aggressiv forderten die St. Galler Kantonsregierung und der Administrationsrat des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen die Handschriften zurück. Wie die Argumentationen lauteten, soll ein Beispiel zeigen:

«Die Provenienz der Handschrift aus dem Besitz des St. Galler Wandermönchs Gall Kemli (gest. 1481) ist in der Fachwelt unbestritten. Von Kemlis Handschriften liegen 24 Bände in der Stiftsbibliothek St. Gallen, vier weitere in der Zentralbibliothek Zürich. Es gibt in diesem Band keine direkten Spuren über einen weiteren Verbleib der Handschrift in St. Gallen, also auch keinen Stempel aus dem letzten Drittel der Abtszeit von Diethelm Blarer (1530–1564); es gibt aber ebenso wenig einen Beleg für eine Existenz in Zürich vor 1712. Zwei andere Kemli-Handschriften (Ms. C 101; Ms. C 150), die in der Zentralbibliothek Zürich liegen, tragen den Blarer-Bibliotheksstempel und stammen mit größter Wahrscheinlichkeit aus den 1712 nach Zürich abgeführten St. Galler Beständen. Die Pergamentrolle des «Arbor biblicae historiae» (Ms. Car. C 184 aus der Bibliothek am Großmünster) hingegen wie die Handschrift Ms. A 135 besitzen den Blarer-Stempel nicht. Es ist denkbar und vermutlich eher wahrscheinlich, daß die Handschrift Ms. A 135 bereits vor 1712 auf unbekannten Wegen nach Zürich gelangt ist; es ist aber nicht ganz ausgeschlossen, daß die Handschrift ohne Stempel 1712 nach Zürich gelangt ist.»

Im Herbst 2006 war auf der Homepage des Administrationsrates zu lesen:

«Der Kulturgüterstreit zwischen St. Gallen und Zürich ist unter Vermittlung des Bundes mit der Unterzeichnung der Vereinbarung am 27. April 2006 beigelegt worden. Diese Vereinbarung sieht namentlich vor, daß St. Gallen das Eigentum Zürichs an den Kulturgütern, die auf Grund der Ereignisse von 1712 im Besitz zürcherischer Institutionen und des Schweizerischen Landesmuseums sind, anerkennt. Zürich anerkennt seinerseits die Identitätsrelevanz der fraglichen Kulturgüter und überläßt St. Gallen im Rahmen einer unentgeltlichen Leihe an die Stiftsbibliothek 35 wertvolle Handschriften, die der Stiftung Zentralbibliothek gehören. Dieses Leihverhältnis gilt auf unbestimmte Zeit. Eine Änderung oder Auflösung wäre erstmals nach 38 Jahren möglich, müßte jedoch von den obersten Exekutivorganen der Verfahrensbeteiligten einer Partei gemeinsam verlangt werden. Auf der Seite Zürichs wäre also die Zustimmung des Regierungsrates, des Stadtrates und des Stiftungsrates der Zentralbibliothek notwendig. Der Kanton Zürich schenkt St. Gallen die Vita vetustissima Sancti Galli, die sich im Staatsarchiv Zürich befindet. Zudem läßt Zürich auf eigene Kosten eine originalgetreue Replik des Erd- und Himmelsglobus anfertigen und schenkt diese der Stiftsbibliothek St. Gallen. Schließlich erhält die Stiftsbibliothek das Original des Globus für eine Ausstellung von maximal vier Monaten. Der Globus befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum, ist aber Eigentum der Stiftung Zentralbibliothek.»

Die Zentralbibliothek Zürich fühlt sich den international geltenden Konventionen zur absoluten Schonung und größtmöglichen Pflege verpflichtet und beschränkt deshalb Transporte der teilweise mehr als tausend Jahre alten, kostbaren Handschriften auf ein Minimum. Jeder Transport ist schädlich, so auch dieser von Zürich nach St. Gallen.

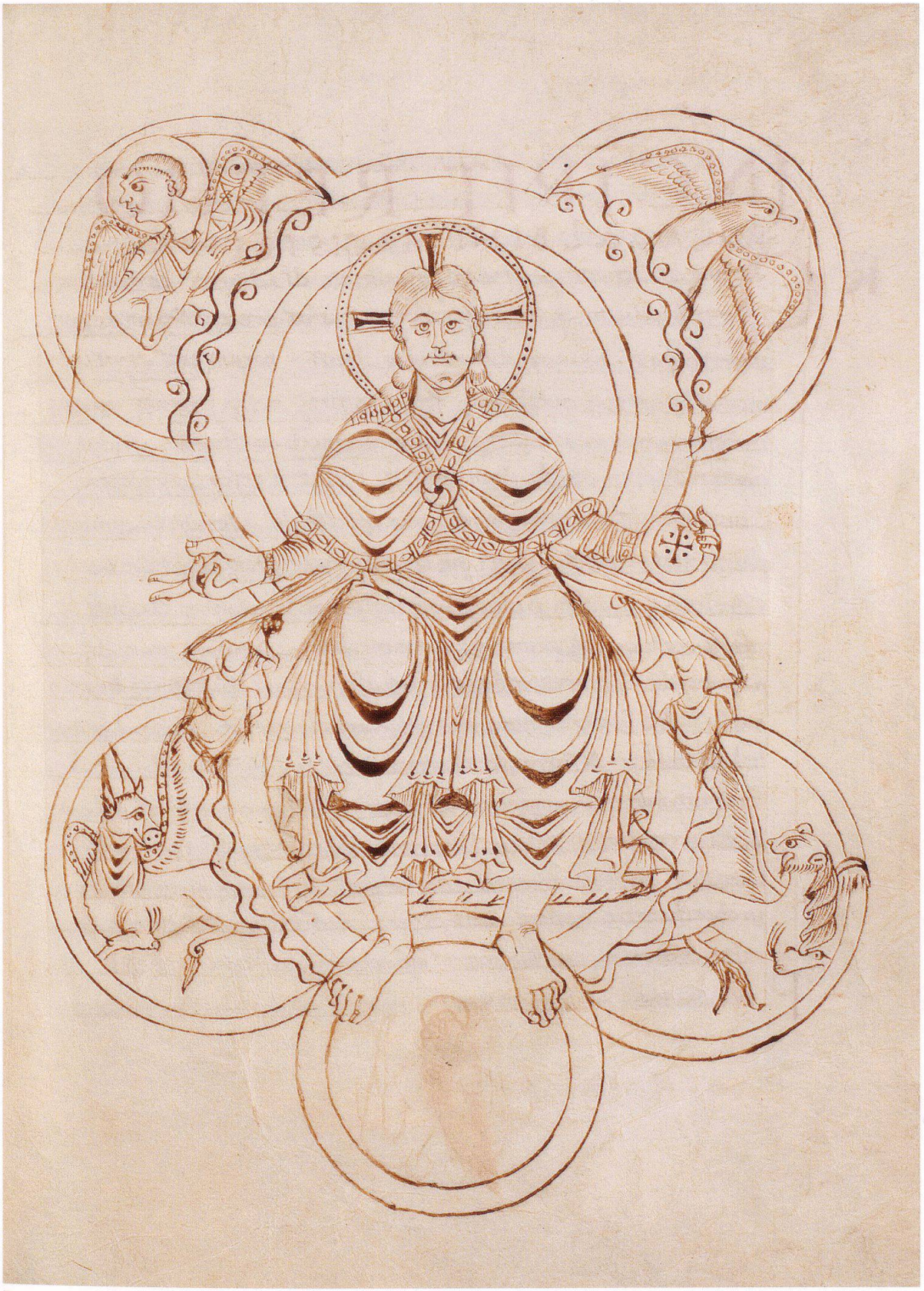
Die Handschriften

Doch genug von dieser beispiellosen Geschichte, wenden wir uns dem Wesentli-

chen zu, den Handschriften. Sie wurden in der Auseinandersetzung nicht befragt, den Begriff der «Identitätsrelevanz» haben sie nicht erfunden – und, wenn sie könnten, sie würden sich wehren und sich als Zürcher Lokalpatrioten ausgeben in guter Erinnerung an ihren Aufenthalt in der schönen Stadtbibliothek in der Wasserkirche und seit 1914 in der neuen Zentralbibliothek Zürich am Zähringerplatz. Vielleicht erinnern sie sich weniger gerne an ihren Ausflug in die Tresore einer Bank am Paradeplatz, bevor sie im Tresor des Neubaus der Zentralbibliothek Zürich unter idealen klimatischen Bedingungen in gereinigter Luft wieder aufatmen und aufblühen durften. Als Grundlagen dafür, die Handschriften aus St. Gallen in Zürich zu finden, dienten der um 1700 von Pater Hermann Schenk angelegte Handschriftenkatalog der Stiftsbibliothek St. Gallen (dort als Codex 1280 aufbewahrt) und das Verzeichnis Johann Jakob Scheuchzers von 1713 mit dem Titel «Manuscripta Sancto Gallensia bibliothecae Tigurinae civicae illata» (ZB, Ms. C 366). Es liegt auf der Hand, daß beide Kataloge nicht leicht zu interpretieren, nicht jeder Eintrag mit einer konkreten Handschrift in Verbindung zu bringen ist. Nicht alle der betroffenen vierzig Handschriften sind 1712 nach Zürich gelangt. Jede Handschrift hat ein eigenes Gesicht, eine eigene Geschichte, die hier nur angetippt wird, zumal man gespannt auf Anton von Euws *opus magnum* über die St. Galler Buchmalerei sein darf. Die Zahl 40 ist korrekt, nicht 35, wie die St. Galler sagen, genauer gesagt: 17 mittelalterliche, 22 frühneuzeitliche Handschriften und eine Manuskriptkarte. Die St. Galler Seite zählt ein sechsbändiges Werk als einen Band (mit solchen und ähnlichen Spielchen schlug man sich während eines Jahrzehnts herum); angemerkt sei noch, daß der ursprüngliche «Anspruch [sic!] von St. Gallen auf Rückerstattung seiner Kulturgüter aus Zürich» – so der Titel des 2002 in Buchform erschienenen St. Galler Gutachtens – 96 Handschriften und drei Manuskriptkarten umfaßte. Dies bedeutet auch, daß man nach wie vor nach Zürich pilgern muß, wenn man sich eine Übersicht über die St. Galler Handschriften verschaffen will, auch deshalb, weil das Fraumünster, das Großmünster, das Kloster Rheinau und die Stadtbibliothek natürlich lange vor 1712 bereits St. Galler Handschriften besaßen. Man muß aber auch nach New York, nach Göttweig und in viele andere Bibliotheken in aller Welt fahren – auch dies ein weiterer Beleg für die Absurdität, Handschriften um 86 Kilometer ostwärts zu verlagern. Die Bibliotheken an folgenden Orten besitzen insgesamt sechzig der hundertsechzig frühmittelalterlichen St. Galler Handschriften: Aachen, Bamberg, Basel, Berlin, Brüssel, Cambridge, Einsiedeln, Genf, Göttingen, Gotha, Krakau, Leiden, London, Manchester, Merseburg, Mulhouse, München, New York, Oxford, St. Gallen (Vadiana), Stuttgart, Trier, Vatikan, Wien, Wolfenbüttel und eben Zürich. Die anderen hundert Handschriften liegen in der Stiftsbibliothek. Die Geschichte läßt einen nicht los – nun aber wirklich zu Erfreulicherem, ja zu den Sensationen dieser Sammlung, welche in St. Gallen wieder die gleiche Ausstrahlung entfaltet wie vor 300 Jahren und wäh-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

1 *Maiestas Christi. Ms. C 80, Folio 83r.*
2 *Psalter. Ms. C 12, Folio 53r.*
3 *Psalter. Ms. C 12, Folio 53v.*
4 *Psalter. Ms. C 12, 168r.*
5 *Liber Comitis. Ms. C 77, Folio 159v.*
6 *Liber Comitis. Ms. C 77, 161r.*
7 *Liber Comitis. Ms. C 77, Folio 8v/9r.*
8 *Liber Comitis. Ms. C 77, Folio 2r.*
9 *Liber Comitis. Ms. C 77, Folio 3r.*
10 *Perikopenbuch. Ms. C 60, Folio 261r.*
11 *Perikopenbuch. Ms. C 60, Folio 123r.*
12 *Perikopenbuch. Ms. C 60, Folio 189v.*
13 *Sacramentarium triplex. Ms. C 43, Folio 111v.*
14 *P. Gall Kemli. Ms. C 101, Folio 157v.*
15 *P. Gall Kemli. Ms. C 101, 25v/26r.*



I

contritum & humilitatem dñ despi

Benigne fac dñe in bonitate tua Sion:

lum tuam ut edificentur muri hierusalem.

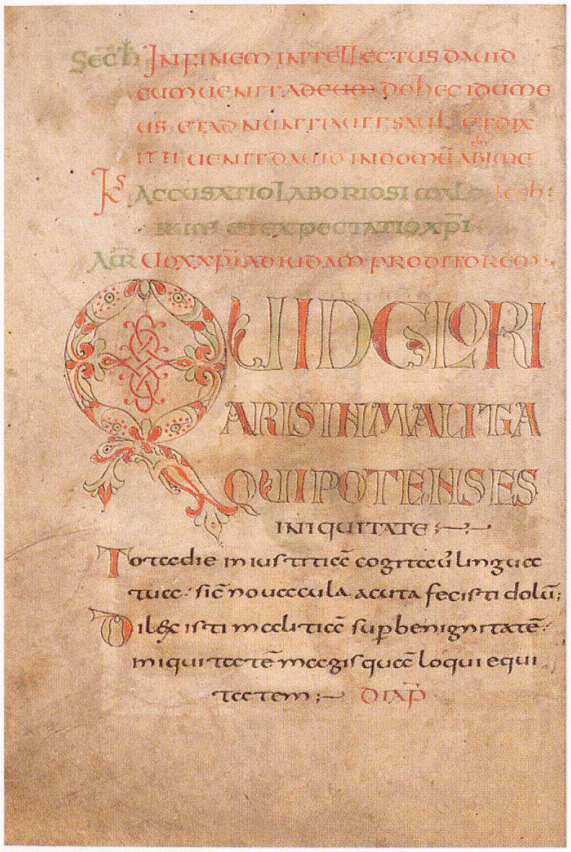
Tunc acceptabis sacrificium iusti

tiae oblationes & holocausta:

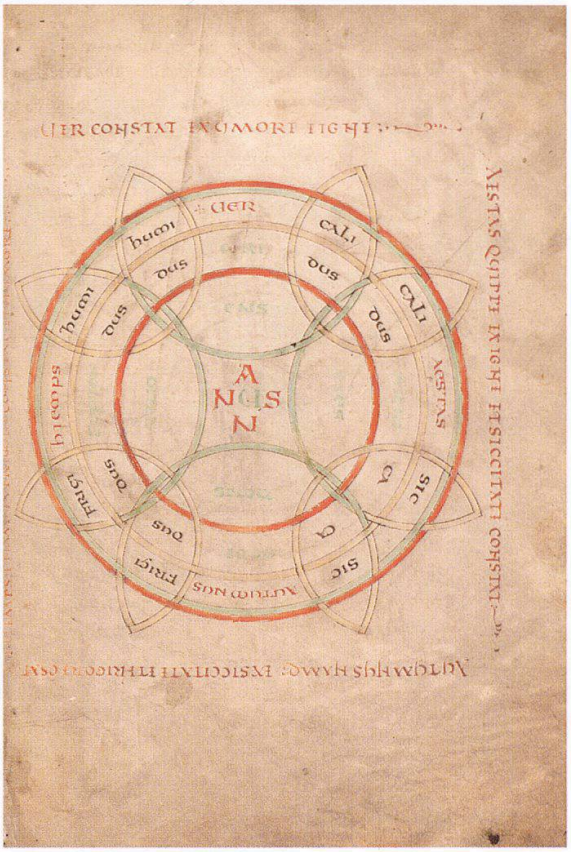
tunc imponent super altare tu

um uitulos:

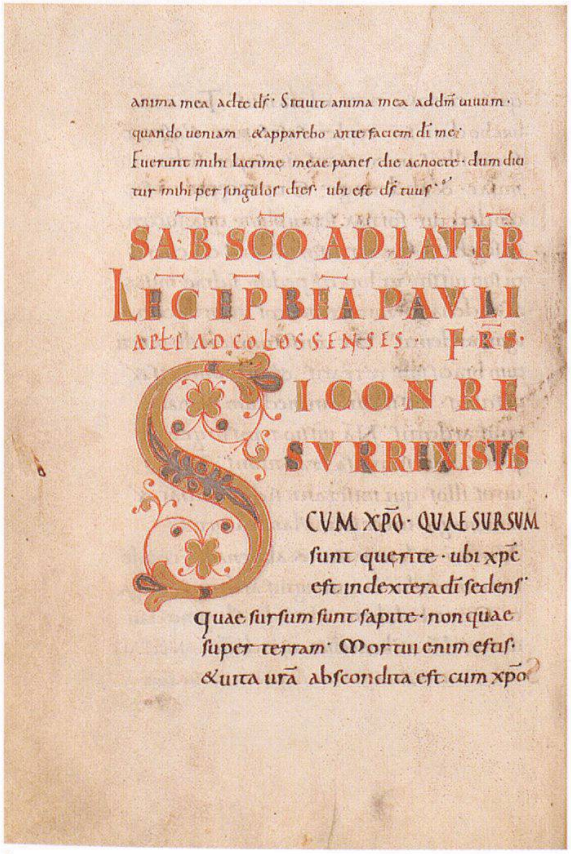
2



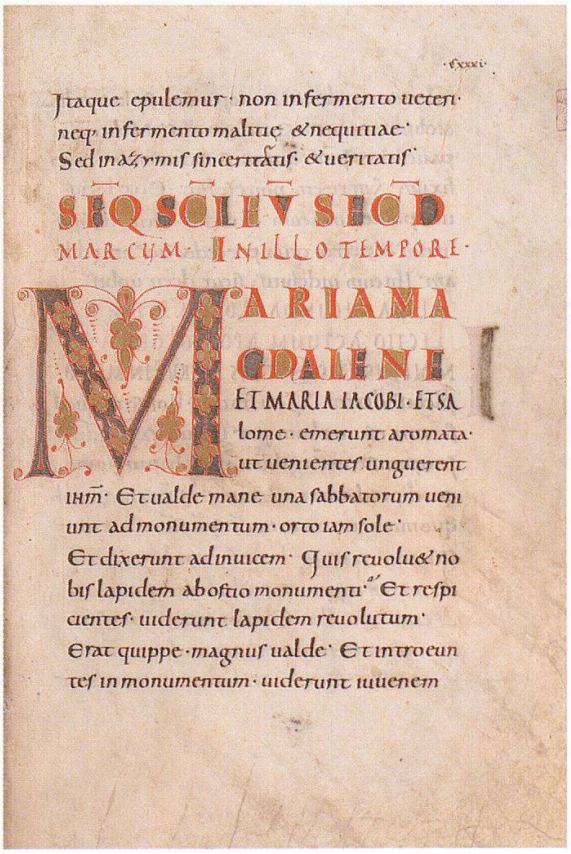
3



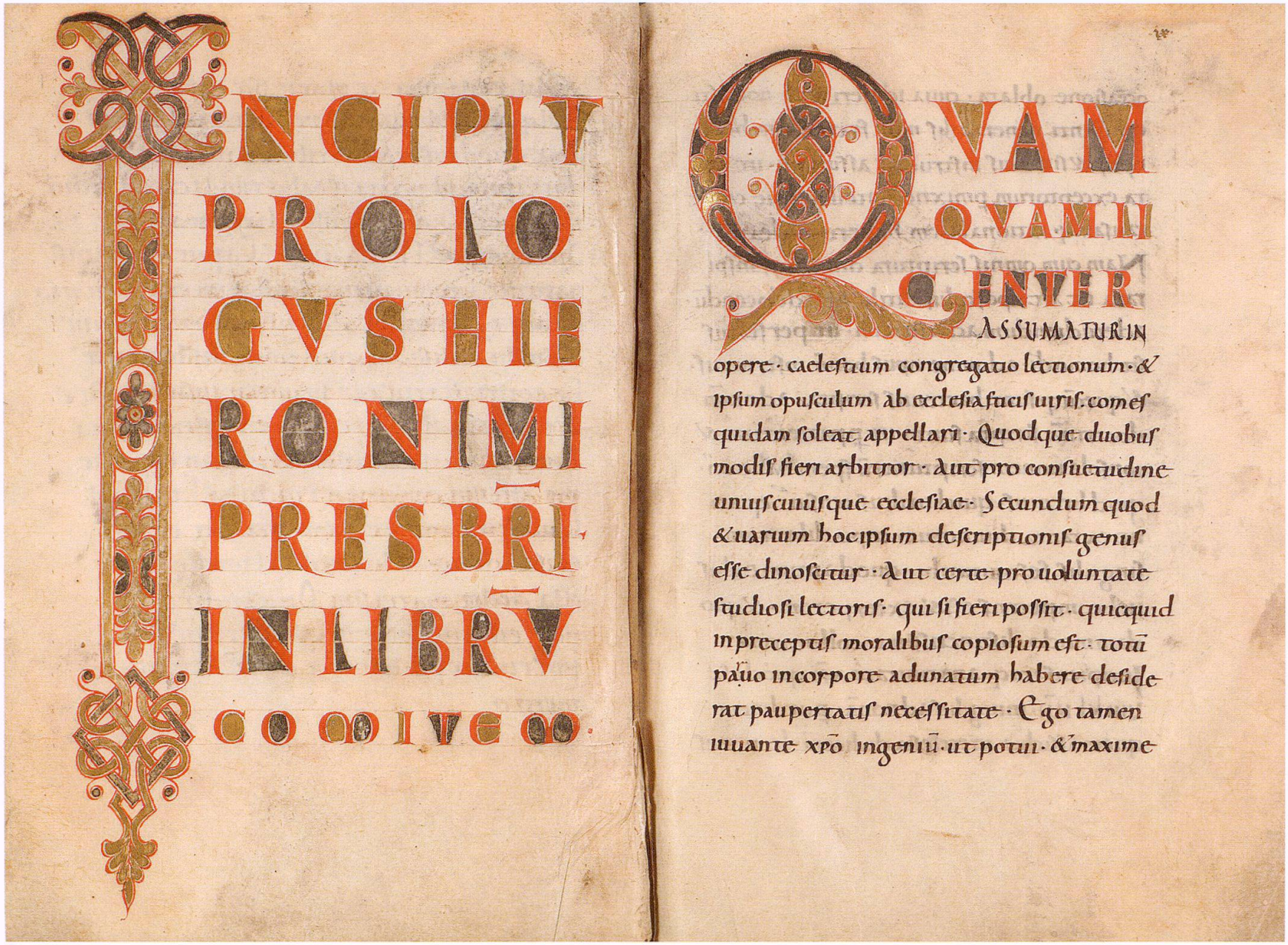
4



5

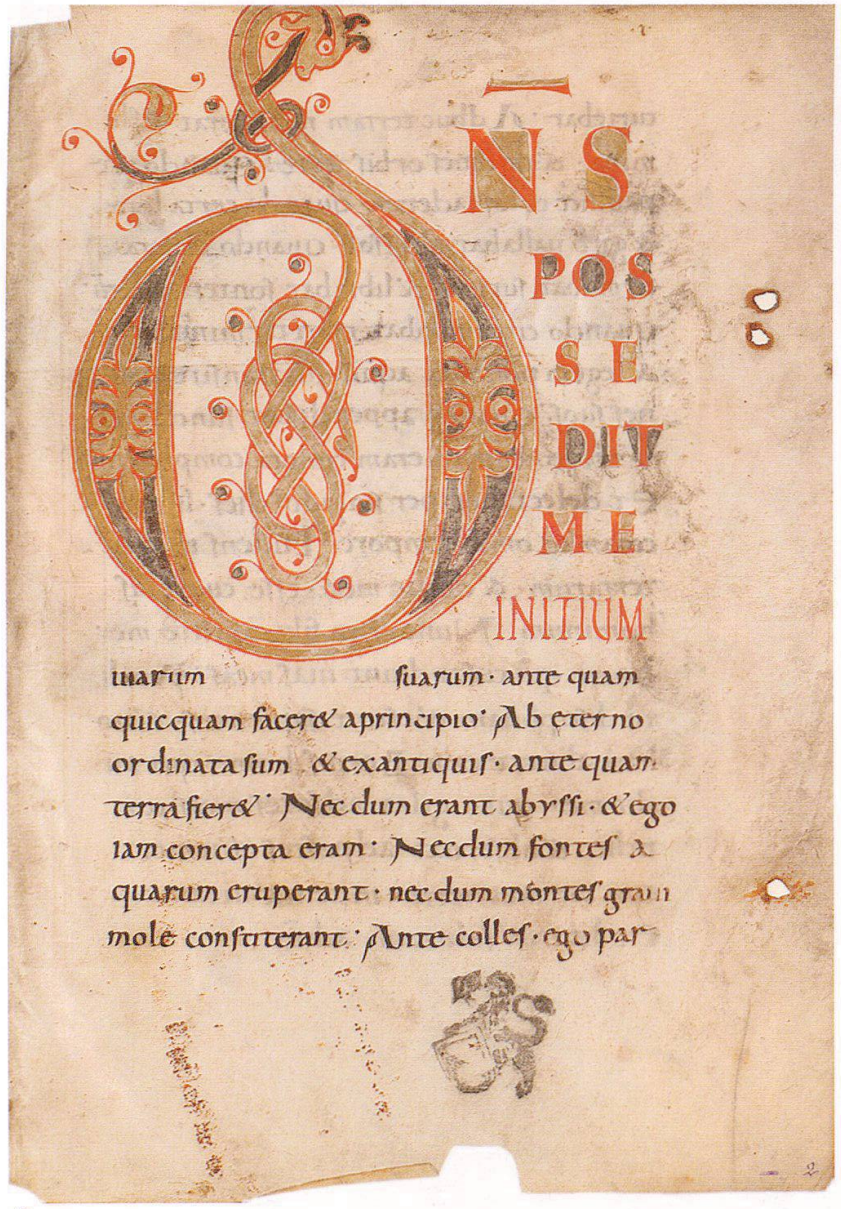


6



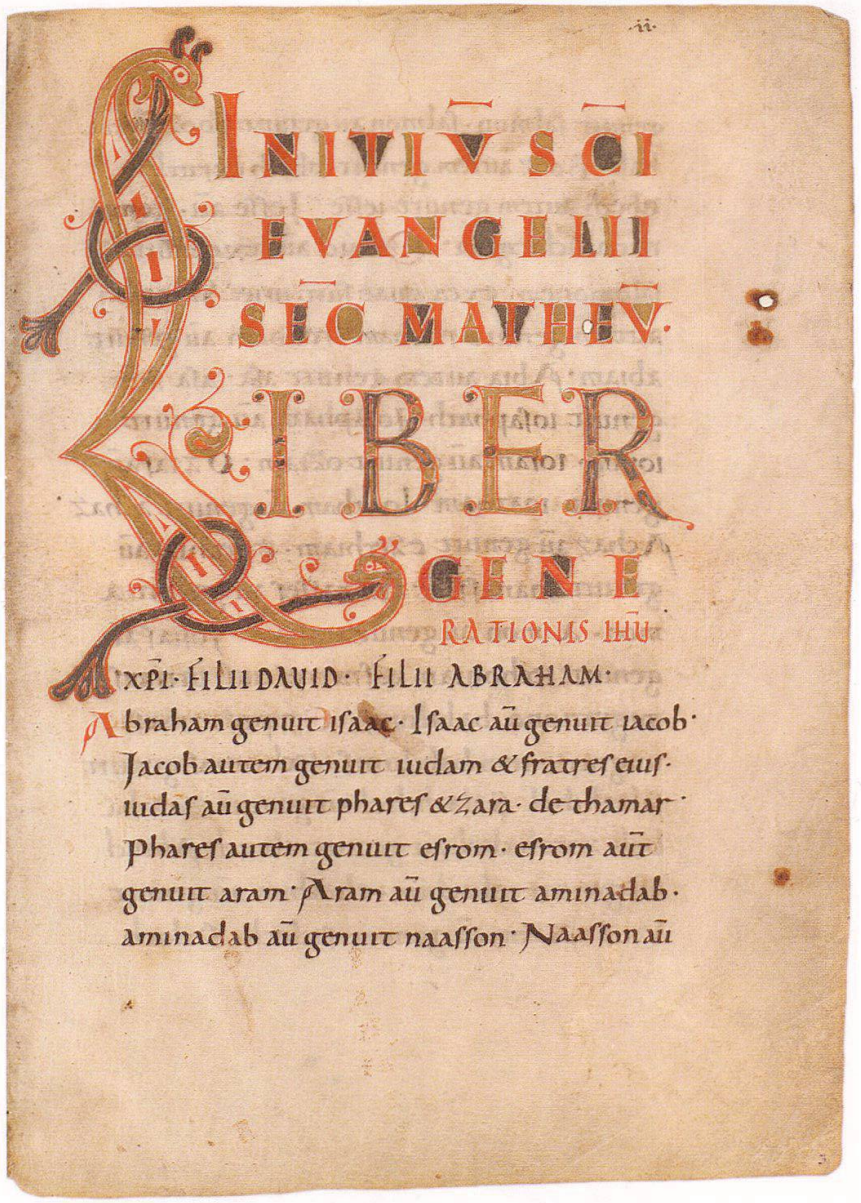
INCIPIT PROLOGVS HIERONIMI PRESBRI IN LIBRV COMMIVEOO.

QVAM QVAM IN CENTER ASSVMATVR IN opere · caelestium congregatio lectionum · & ipsum opusculum ab ecclesiasticis uiris comes quidam soleat appellari · Quodque duobus modis fieri arbitror · Aut pro consuetudine unius cuiusque ecclesiae · Secundum quod & uarium hoc ipsum descriptionis genus esse dinoscitur · Aut certe pro uoluntate studiosi lectoris · qui si fieri possit · quicquid in preceptis moralibus copiosum est · totum paruo in corpore adunatum habere desiderat paupertatis necessitate · Ego tamen iuuante xpo ingenium · ut potui · & maxime



DNS POSSEDIT ME INITIUM

uiarum suarum · ante quam
quicquam facerem a principio · Ab eterno
ordinata sum & ex antiquis · ante quam
terra fierem · Nec dum erant abyssi · & ego
iam concepta eram · Nec dum fontes a
quarum eruperant · nec dum montes gran
mole consiteterant · Ante colles · ego par



INITIVM SCI EVANGELII SEC MATHEVM

LIBER GENERATIONIS IHV XPI · FILII DAVID · FILII ABRAHAM ·

Abraham genuit isaac · Isaac autem genuit iacob ·
Jacob autem genuit iudam & fratres eius ·
iudas autem genuit phares & zara · de thamar ·
Phares autem genuit esrom · esrom autem
genuit aram · Aram autem genuit aminadab ·
aminadab autem genuit naasson · Naasson autem

INVIGA·APOSTOL

LEC·LIBRI SAPIENTIAE

BEATVS VIR QUI IN

VENTUS EST SINE

macula. & qui post aurum

non abiit. nec speravit in pecu

nia & thesauris. Quis e hic &

laudabimus eum. fecit enim mira

bilia in uita sua. Quis probatus e in illo. & per

fectus e. & erit illi in gloria aeterna. Qui potu

it transgredi & non est transgressus. & facere

mala & non fecit. Ideo stabilita sunt bona illius

in dno. & elemosynas illius enarrabit. omnis ec

clesia scorum. SEQ SCI EU SECUN IOHANNE

IN ILLO TEMPR. Dixit ihc discip suis. Ego sum

Iā ñ estis hospites.
Vnicuq; m̃n da.
Sem q̃ quo diligētib.
Hoc ē p̃ceptū.
Hec mādo vb.
Testificor coā ds.
Vigilate q; nesci.
Ecce sacdos.
Dedit ds obsellione.
Doctrinis varis
ples fā ē sac.
hō qdā pegre.
Hemo luc. accēdt.
hō qdā nob.
Just cor suū.
Sedite ad bri
Bēs v qi sapia.
Just si morte.
Justū deus.
Bēs hō q̃ inuēit sapiā.
Sapiā omi ārqz.
Cōfitebor t ds i te.
Dilēs ds.
Bnēs ds tpi ds n.
ibi t pī mīam.
Memor esto ds ibm.
Spectaculū fā.
Grās age debē.
Nichil optū.
Cū plaquēt.
Siqs vlt p me ve.
Vsq grauū.
Qi qs venit ad me.
Hemo luc. accēdt.
Dōnoscat fba isis ē
discipl si dr eis siqs
vult me seq deneg.
Siqs vlt p me ve.
Lāgua sapēciū.
Just ī ppetuū.

Ms Lat. 261

IN SABBATO SCO

LECTIO EPISTOLE BEATI

PAULI APOSTOLI AD COLOS. FRATRES

SI CON RESUR

REXISTIS CUM

XPO QUAE

SURSUM SUNT QUAERITE UBI

xpc est in dextera dei sedens. Quę
sursum sunt sapite. non quae super
terram. Mortui enim estis. & uita uęstra abscondi
ta est cum xpo in dō. Cum xpc apparuerit ui
ta uęstra. tunc & uos apparebitis cum ipso in gloria

11

dicit. quam uobis. Et tu capharnaum. numquid usq.
ad cęlum exaltaberis. usq. in infernum descendes.
Quia si in sodomis facte fuissent uirtutes. quae facte sunt
inte. forte mansissent usq. in hunc diem. Verumta
men dico uobis. quia terrae sodomorum remissius
erit in die iudicii. quam tibi.

DOMINICA XIII. POST PENTECOSTEN

LEC. EP. BE. PAU. AD GAL. FRES.

brahe dicte sunt promissiones. & semini eius.
Non dicit. & seminibus quasi in multis.
sed quasi in uno. & semini tuo qui est xps. Hoc autem
dico. testamentum confirmatum ado. quae post
quadringentos & triginta annos facta est lex.
Non irritum facit ad euacuandam promissionem.
Nam si ex lege hereditas. iam non ex promissione.
Abrahe autem per promissionem donauit ds. Quid igi
tur. lex propter transgressionem posita est.
donec ueniret semen cui promiserat. ordinata
per angelos. in manu mediatoris. Mediator autem
unus non est. ds autem unus est. Lex ergo aduer
sus promissa dei. absit. Si enim data esset lex que

12

G. & GG. DS QUI HODIERNA DIE

PERUNIGENITUM TUUM. AETERNI
TATIS nobis aditum deuicta morte rese
rasti. Vota nostra. quae praeueniendo
aspiras. etiam adiuuando prosequere.
Per eundem dnm nrm. AT

G. DS qui paschale nobis remedium contulisti. populum
tuum caelesti dono prosequere. ut inde post in perpe
tuum gaudeat. unde nunc temporaliter exultat. P.

G. & GG. Suscipe dne qs preces populi tui cum oblationib. SECR.
hostiarum. ut paschalib. iniciatę mysteriis. ad aeterni
tatis nobis medela. te operante proficiant. P. PRAEF.

G. DE iustum et aequum et salutare. Te quidem dne om
ni tempore. sed in hoc praecipue die laudare. benedi
cere & praedicare. Quando pascha nostrum immola
tus est xpc. Per quem ad aeternam uitam. filii lucis ori
untur. Fidelib. regni caelestis atria reseramur. Et be
ati lege commercii. diuinis humana mutantur. Quia
nrm omnium mors. cruce xpi per emptae. & in resur
rectione eius omnium uita resurrexit. Quem in suscepti one
mortalitatis. dm maiestatis agnouimus. & in diuinita
tis gloria. dm & homine confitemur. Qui mortem nram
moriendo destruxit. & uitam resurgendo reparauit.
Et ideo cum angelis & archangelis. AT PRAEFATIO.

13

Eucharistia. i. corpus xpi. uerum
mysterio dispensat. hs bona. haec facit
Mundat. sanctificat. Consecrat. Coronat
purificat. Et purgat. Beatat. Roborat
Virat. Et mirificat. redimit. Illuminat. dilatat. Impleat

Postillatio thomae de pinica

Qui Jhesus Christus flauit super illos
Discipulos. filia pte mea modo egressa est
aspicias pme. Consiste onere. inquit humilitatis
Solitus dicitur mre. Iudeum. Vingenti fere tibi
Inquit dolor contractus. Intime. Planctus animae
Profuso effusio lacrimarum.

Tria debet quilibet [illegible] alios [illegible]
Sacramenta ecce quae sunt [illegible] Est
Baptis. Eucharistia. Confirmatio. Poenitentia. Ordo
Matrimonium. Et tremendum [illegible] debet
[illegible] poenitentia. Ordo [illegible] debet
[illegible] Gehenne tormenta. Et sunt [illegible]
Dicit. Domus tua. i. ecclesia. Decet sanctitudo. Et
Po. Concupiscit et deficit.

Nota qd qn abbas cantat in mysti tacet vt
& quando deponitur ptes infula. i. missa
Primo qn dicit dns vobiscum in dicit oremus adalleluia
& qn dicit p omnipotentem. Et filia tua nisi [illegible] plures
collitas. i. seu ultra et [illegible] flu. imperitis. Tibi
[illegible] ad tedet eius. [illegible] stat. Et Credo in unum de
tat infulis. [illegible] deus [illegible] plus. Et qn mult es
re deferat infula usq. post [illegible] & adoplen
[illegible] deponit. & [illegible] dat
[illegible] alia [illegible] & quando [illegible] ut
[illegible] adpfes [illegible] & [illegible] infulatus & [illegible]
[illegible] & [illegible] & [illegible]
[illegible] & [illegible] & [illegible]
[illegible] & [illegible] & [illegible]
[illegible] & [illegible] & [illegible]
[illegible] & [illegible] & [illegible]
[illegible] & [illegible] & [illegible]

14

Nass vn kalt

Kalt vn drucken

Glich dem nass nas vnd kalt
bin ich flemmatic gestalt
ser swar wys vō angelicht
dol trege mit sinel zurīē ich
swermuedig vnd kleberich
getrume vnd bald erschreckē
ich · Ich dragē eigen willen
zu tun vnd zu lan · Das
wercket winter vnd mon

Got hat gegeben vngehure
mir melancholicus eyn natur
glich der erden kalt vnd druge
ertwar hart swartz vnd wige
tige karch hetlich girich vnd
bose vnmudig kallch lois vnd
blode Ich enachtē eren noch
frowen hulde Saturnus vnd
herbst habent die scholde

natur lich heiss vnd da bī
licht · bin ich sanguine na
der luft · starck rediich rot
vnd schone · hobilch mute
wis vnd kune · Sanftmu
tig frolich vnd stede · mynn
cher dant vnd kusch rede ·
Sanck frouē gust ist my lie
gude das wōket mey vnd jo
piter

Drucke vnd heys von na
turē bin ich coleric vō dem fū
re fūch durre bum vō lyle los
klug unstede stiel zū lybē ·
Nach frowē gunst vnd eren
ringē ich vnd ubergebē lye gūd
bald kūpt vnd uert hass vnd
nit dz wuncket ouars ī sōm zyt

rend der drei Jahrhunderte ihres Zürcher Aufenthalts.

Die karolingischen und ottonischen Handschriften des 9., 10. und 11. Jahrhunderts gehören zu einem nicht geographisch zu lokalisierenden «Weltkulturerbe», das heißt, sie haben «höchste Identitätsrelevanz» für das Abendland und dessen Kultur ganz allgemein, für die europäische benediktinische Klostergemeinschaft, für die europäische Kirchengeschichte, Theologie, Liturgiewissenschaft, Geschichte und Kunstgeschichte. Durch die Entnahme von mittelalterlichen St. Galler Handschriften wird die geschlossene, historisch gewachsene Signaturengruppe Ms. C der Stadt-, jetzt Zentralbibliothek Zürich auseinandergerissen. Die Handschriften sind durch ihre Aufbewahrung in der Stadtbibliothek in der Wasserkirche zu einem nicht mehr wegzudenkenden Teil der Zürcher Geschichte geworden. Genauso wie die Verwandlung des Predigerchores durch die Jahrhunderte hindurch ist die knapp dreihundertjährige Präsenz der Handschriften Teil der Zürcher Geschichte, die rückgängig zu machen nicht sinnvoll ist.

«Zürcher Psalter»

Die frühmittelalterlichen Handschriften sind es, welche am meisten interessieren, mitunter sind es Prachtstücke, eine wahre Augenweide. Beginnen wir mit dem Psalter, welchen sogar die St. Galler Kollegen als «Zürcher Psalter» bezeichnen.

Die Handschrift Zentralbibliothek Zürich, Ms. C 12, stellt für die St. Galler Buchkultur einen Markstein dar, sie hat aber noch nicht alle ihre Geheimnisse preisgegeben. Es ist eine Psalter-Handschrift, also das Buch der Psalmen, das am häufigsten abgeschriebene Buch des Alten Testaments. Die Handschrift gehört zusammen mit dem Psalter Codex 20 der Stiftsbibliothek St. Gallen zu den frühesten Zeugnissen figürlicher Malerei im Kloster St. Gallen. Der Vergleich der beiden Codices zeigt die nahe Verwandtschaft der Schrift, wenn nicht gar Wolfcoz beide geschrieben hat. Doch die Bilder sind grundverschieden. Dem tastenden Versuch des Malers der vier Mitpsalmisten in Codex Sangallensis 20 – das Davidbild fehlt – steht die bereits routinierte Malweise des Bildes von David und dem Propheten Nathan zum 50. (51.) Psalm im Zürcher Psalter gegenüber, abgesehen davon, daß die Farbgebung eine ganz andere ist. Sie weist auf einen Maler mit oberitalienischem Hintergrund hin, den man eher auf der Reichenau als in St. Gallen vermuten würde. Damit sei angedeutet, daß Schrift und Bild nicht gleichzeitig, vielleicht sogar nicht am selben Ort entstanden sind. Dafür spricht auch, daß das Bild an der falschen Stelle steht. Es illustriert den Titel des wichtigen Bußpsalmes, wo vom Ehebruch Davids mit Bathseba und der Bußpredigt Nathans die Rede ist. Doch das Bild ist nicht dem Titel beigefügt, sondern folgt am Schluß des Psalmes, was keinen Sinn ergibt. Daß in den Anfängen einer Schreibschule Diskrepanzen auftreten, ist nicht überraschend; sie betreffen auch den unterschiedlichen Stil der kräftigen Malerei und der fein gemalten Initialen. Auch im Codex Sangallensis 20 steht die Unbeholfenheit der Malerei im Widerspruch zur routinierten Sicherheit und Qualität der Initialen. Wie selbstsicher und souverän und von der Qualität der Schreiber und Maler strotzend treten die Hauptwerke der St. Galler Buchkunst auf, wie vor allem der fünfzig Jahre spätere Folchart-Psalter.

Das Karlsepos und die Carmina Sangallensia

Mit dem *Sacramentarium triplex* des 9. Jahrhunderts, Ms. C 43, wird die ganze Fragwürdigkeit der Argumentation, welche Handschrift von europäischer Statur wohin gehört, überdeutlich. In der Fragmentensammlung Ms. C 184, Folio 21r, lesen wir zu diesem Sacramentarium eine Notiz.

Martin Gerbert, der bedeutende Abt von St. Blasien, schreibt 1764: «... Remitto Codicem Turicensem incomparabilem ...». Und Johann Jakob Breitinger zog das Sakramentar bei, wie in seinem Nachlaß in der Zentralbibliothek Zürich zu sehen ist (Ms. Bodmer 21). Die Sammelhandschrift Ms. C 78 stellt ein besonderes Juwel dar. Die Handschrift ist nicht verziert, aber sie enthält zwei einzigartige Schriftzeugnisse, das sogenannte Karlsepos und die *Carmina Sangallensia*. Äußerlich schon präsentiert sich die Handschrift als eine zürcherische in ihrem Einband der Stadtbibliothek. Das Karlsepos schildert das Treffen von Karl dem Großen mit Papst Leo III. in Paderborn, und die *Carmina Sangallensia* sind eine Sammlung der Bildlegenden der karolingischen Ausmalung der Langhauswände der St. Galler Klosterkirche, wie sie von Abt Gozbert (bezeugt 798–837) in Auftrag gegeben wurde. Damit läßt sich ein Bild machen von dieser Kirche, und wenn wir noch die Tuotilo-Elfenbeine dazunehmen, welche als Einband des *Evangelium longum* der Stiftsbibliothek St. Gallen, Codex 53, dienen, gelingt es gar, den Raumeindruck als Ganzes zu rekonstruieren. Man darf annehmen, daß der bedeutende Mönch Tuotilo in den Elfenbeinreliefen die Ausmalung der Chorpartie der Kirche wiedergegeben hat. Tuotilo wurde um 850 geboren und starb an einem 27. April, wohl im Jahre 913. Er war nicht nur Dichter, Goldschmied, Maler, Musiker, sondern auch ein geschickter Diplomat im Dienst der Abtei St. Gallen.

Das Aachener Kuppelmosaik. Mönch Sintram, der Maler

Als erster erkannte Anton von Euw die Zeichnung der *Maiestas Christi* in Ms. C 80 als Nachzeichnung des Kuppelmosaiks des Domes von Aachen und damit als europäisches Meisterwerk *par excellence*. Am 22. November 2001 referierte er darüber im Lesesaal der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich. Die Genealogie Karls des Großen im Sammelband Ms. C 129 hatte in Zürich mit seinem Karlskult im Großmünster einen guten Platz. Der *Passionarius maior*, Ms. C 101, mit der Zusammenstellung von Heiligenleben durch St. Galler Mönche des 9. und 10. Jahrhunderts und der Glossierung durch den St. Galler Mönch Ekkehard IV. und den Annotationen von Notker Balbulus wurde in St. Gallen für die Klostergemeinschaft hergestellt: ein monumentaler Codex in den eindrücklichen Maßen 43 × 30,5 cm. Die Handschrift wurde in Zürich vielfach konsultiert und ist so zu einem Bestandteil der Zürcher Bibliotheksgeschichte geworden.

Der St. Galler Mönch Sintram malte die prachtvollen Initialen des Evangelium Longum, Cod. Sang. 53, das Tuotilo mit dem Elfenbeineinband versah. Ein Zeitgenosse Sintrams malte in Ms. C 60 der Zentralbibliothek Zürich, heute leihweise in der Stiftsbibliothek St. Gallen, die Initialen. Es ist ein Perikopenbuch aus und für das Kloster St. Gallen der Zeit um 900, der Blütezeit des St. Galler Skriptoriums. Das Perikopenbuch enthält die für den Gottesdienst benötigten Texte aus dem Alten Testament, den Evangelien und den Briefen des Paulus. In die gleiche Gruppe von Handschriften gehört Ms. C 77, der *Liber Comitis* mit den Episteln und Evangelien sowie weiteren Texten für die Kirchweihe, die Totenmesse und andere Anlässe. Die hochkarätigen Initialen kennzeichnen die heiligen Texte in repräsentativer Art, gleichzeitig sind sie eine Lesehilfe, indem sie die Textanfänge markieren. Die Prachtentfaltung der Doppelseiten Folio 1v/2r, Folio 8v/9r und Folio 10v/10r gehören zum Besten, was die Schreibkünstler und Maler des St. Galler Skriptoriums hervorgebracht haben. Nicht nur der Prunk des Goldes und des Silbers, kombiniert mit dem Rot, ist es, was in die Augen sticht, auch das Layout, der Rhythmus der langgezogenen Initiale am linken Rand zusammen mit dem Mi-

Psalter. Ms. C 12, Folio 53v, Ausschnitt.

nuskel-«D», dem «Q» und dem «P» auf der je gegenüberliegenden Seite, zeigt die hohe Qualität.

Ekkehart IV., Notker III. und Pater Gall Kemli

Im reichen Sammelband Ms. C 62 fallen die Glossen des bedeutenden St. Galler Mönches Ekkehart IV. auf. Das noch erhaltene Werk des St. Galler Mönchs Notker III. Labeo, des Deutschen (um 950–1022), befindet sich größtenteils in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Diese Sammlung wird nun noch durch die Zürcher Handschrift Ms. C 98 ergänzt. Sie umfaßt Notkers des Deutschen Rhetorik- und Dialektik-Traktat in althochdeutscher Sprache. Auch im Sammelband Ms. C 121 stehen Texte Notkers des Deutschen im Vordergrund – *De partibus logicae*, *De syllogismis*, *De dialectica* – neben solchen des Isidor von Sevilla und des Beda Venerabilis. Nicht fehlen durfte in einer Klosterbibliothek das Rhetoriklehrbuch des 96 n. Chr. in Rom verstorbenen Quintilianus. Ms. C 74a der Zeit um 1000 umfaßt seine von verschiedenen Schreibern geschriebenen *Institutionis oratoriae Libri XII.*

Die übrigen mittelalterlichen Handschriften datieren ins 15. Jahrhundert. Nur Ms. C 100 reicht noch in das 14. Jahrhundert zurück, ein reizvoller Codex mit der Alexandreis von Walther von Châtillon. Diejenigen von Pater Gall Kemli (1417–1480/81) wurden in der Zentralbibliothek Zürich oft konsultiert. Kemli war eine herausragende Persönlichkeit in der Abtei des Spätmittelalters. Vierundzwanzig Handschriften Kemlis befinden sich in der Stiftsbibliothek St. Gallen, drei weitere aus Zürich kommen dazu; sie sind nicht während des Krieges von 1712 an die Limmat gelangt. Ms. A 135 enthält den Bibliotheks-

katalog Kemlis und auf Folio 60r–72v die Genealogie Christi des Petrus von Poitiers in der deutschen Übersetzung von Ulrich Zwingli (1528–1571), dem Sohn des Reformators; sie wurde 1592 in Basel gedruckt. In Ms. C 101 vereinigte Pater Gallus viele seiner eigenen oder von ihm gesammelte Texte: *Diversarius multarum materiarum.* Bemerkenswert ist der Codex wegen der eingeklebten, farbigen Einblattdrucke, wie der Darstellung der Tugenden auf Folio 25v/26r. Ms. C 150 ist eine weitere Sammelhandschrift Kemlis. Auch die Handschrift *Nüwe Casus monasterii s. Galli 1226–1329* von Christian Kuchimeister, Ms. A 152, kam nicht 1712 nach Zürich.

Die frühneuzeitlichen Handschriften

Die hohe Bedeutung der frühmittelalterlichen, vor allem karolingischen Handschriften gegenüber den frühneuzeitlichen drückt sich auch – ganz banal – im Versicherungswert aus: St. Gallen muß die Handschriften, wie jede andere Leihgabe auch, versichern. Die siebzehn frühmittelalterlichen Codices stellen einen geschätzten Wert von 10,4 Millionen Schweizerfranken dar, während die 22 frühneuzeitlichen Handschriften und die Manuskriptkarte von 1700 mit vierhunderttausend Franken eingesetzt sind. Hier geht es um ausgesprochene Sangallensia, verfaßt und geschrieben primär im 16. und 17. Jahrhundert, «in St. Gallen für St. Gallen gemacht». Für Zürich haben sie nur einen marginalen Wert, während sie für die Erschließung und Erforschung des klosterinternen geistigen Lebens im St. Galler Benediktinerkloster wie auch für die Verwaltung des fürstäbtisch-sanktgallischen Gebiets durchaus einen Stellenwert besitzen. Diese Handschriften ließ die Zentralbibliothek Zürich leichteren Herzens ziehen. Nur kurz sei zum Schluß auf sie hingewiesen, auf das Ausgabenbuch des Abtes Otmar Kunz (Ms. B 73; 16. Jh.), die Glaubenslehren des Gallus (Ms. B 96; 17. Jh.), auf die Übersetzung von zwei französischen Texten Mabillons durch P. Schenk ins Lateinische (Ms. B 115; um 1700). Eine Konvertitenliste der Fürstabtei St. Gallen (Ms. B 118; 1640–1697) findet sich darunter, das *Ius canonicum* von P. Chrysostomus Stipplin (Ms. B 124; 1655), die Wunder am Altar «Maria im Gatter» 1470–1520 (Ms. B 134; 1608), die Vorlesungen Vadians, geschrieben durch F. Sicher (Ms. C 106; 1523/24), Ermahnungen an Fratres juniores (Ms. D 74; 1633), die sechsbändige Sammlung von P. Ulrich Aichhaim (Ms. D 76–77; um 1670). Einblick in das Klosterleben vermögen die Schriften zu geben wie die lateinischen Redeübungen von St. Galler Novizen (Ms. D 147; 1660/61), die lateinischen Predigten eines Mönchs (Ms. D 155; 1674–1691) und andere, wie die Festschrift des Klosters St. Gallen mit der Übersetzung des Marienpsalters ins Griechische (Ms. D 217; 1661), die Übersetzung der *Regula Benedicti* ins Griechische durch P. Gallus Schindler (Ms. D 227; um 1670), aber auch das Ausgaben-Verzeichnis eines stiftsanktgallischen Beamten von 1706 findet sich in Ms. B 131. Die Karte der Fürstabtei St. Gallen um 1700 rundet das reiche Spektrum der von Zürich nach St. Gallen ausgeliehenen Handschriften ab.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZ

Das Standardwerk von Anton von Euw zu den frühmittelalterlichen Handschriften lag vor Redaktionsschluß dieses Heftes noch nicht vor:

Anton von Euw. St. Galler Buchkunst vom 8. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, St. Gallen 2006.

Christoph Eggenberger. Der Goldene Psalter und die Buchmalerei des Klosters St. Gallen, in: Alemannisches Jahrbuch 2001/2003, Freiburg i. Br. 2003, S. 63–84.

Karl Schmuki, Peter Ochsenbein und Cornel Dora. Cimelia Sangallensia. Hundert Kostbarkeiten aus der Stiftsbibliothek St. Gallen, St. Gallen 1998.

Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Band I, Mittelalterliche Handschriften, von Leo Cunibert Mohlberg, Zürich 1952.